

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Henriette Meyer-Patzelt, ev.-ref.

14. Juni 2015

Freundschaft verbindet - Freundschaft verändert

Ruth 1, 16 und Matth. 5, 4.5.9

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Guten Morgen zu diesem Sonntag. Ein Leben ohne Freundinnen und Freunde kann ich mir nicht vorstellen.

Mit langjährigen Freunden verbindet mich eine bestimmte Zeit, ein bedeutender Lebensabschnitt. Er liegt weit zurück. Doch immer noch haben wir uns etwas zu sagen. Darum bleiben mir diese Menschen Freundinnen und Freunde.

Freundschaft bedeutet mir Nähe und Verbindlichkeit, Geborgenheit und Wärme. Auf einen Freund möchte ich mich verlassen können. Von einer Freundin erwarte ich Austausch auf Augenhöhe.

Mit meiner muslimischen Freundin Ayla – aufgewachsen in Istanbul – verbindet mich nicht nur die Kindheit unserer Söhne. Unser Austausch in letzter Zeit bewegt sich auch um unsere religiöse Herkunft und Zugehörigkeit. Er lehrt mich Unterschiede und Gemeinsamkeiten zu erkennen in Respekt und Achtsamkeit. Er weitet meine Sicht und lässt mich manch Schönes in der anderen, in der islamischen Religion entdecken.

Freundschaft erlebe ich auch in meiner Familie, mit meinen Geschwistern, oder mit meiner Schwägerin, mit meinem Schwager. Ich hatte auch das Glück, mit meiner Schwiegermutter gut auszukommen. Ja – mehr noch: auch wir waren einander Freundinnen mit einem offenen Ohr für unsere Anliegen und Bedürfnisse. Der Altersunterschied spielte dabei keine Rolle.

Von der Freundschaft zwischen Schwiegermutter und Schwiegertochter berichtet in der Bibel eine kleine Novelle: das Buch Ruth. Ruth heisst sie - die Schwiegertochter - und Noomi ist ihre Schwiegermutter. Noomi stammt ursprünglich aus Bethlehem. Als eine Hungersnot über das Land zog, verliess sie mit ihrem Mann und den beiden Söhnen die Heimat. Als Wirtschaftsflüchtlinge sozusagen überquerten sie die Landesgrenze und gelangten nach Moab, im heutigen Jordanien.

Noomi lebt sich ein in der Fremde. Heute würden wir sagen, sie hat sich gut integriert. Ihren Söhnen steht sie nicht im Weg in ihrer Liebe zu einer einheimischen Frau. Sie heirateten also Moabiterinnen: Ruth und Orpa, zwei Schwestern. Immerhin gibt es religiöse Unterschiede zwischen Noomis Familie und den beiden Schwiegertöchtern zu bedenken.

Während letztere mehrere Gottheiten verehren, praktiziert Noomi mit ihrer Familie den Glauben an den einen Gott Israels.

Später erleiden alle drei Frauen - Noomi, Orpa und Ruth – das gleiche Schicksal zu verschiedenen Zeiten : ihre Ehemänner sterben. Zuerst stirbt Noomis Mann, dann ihre beiden Söhne, also die Männer ihrer Schwiegertöchter.

Daraufhin beschliesst Noomi in ihre Heimat nach Bethlehem zurück zu kehren. Orpa zieht es vor, in Moab zu bleiben. Und Ruth? Sie entscheidet sich – wie einst ihre Schwiegermutter - die Heimat zu verlassen und mit ihr nach Bethlehem zu gehen – nicht als Wirtschaftsflüchtling, obwohl sie als Witwe rechtlos geworden ist.

Es ist die Freundschaft zu Noomi, die sie zu ihrer Entscheidung und zu folgenden Worten führt:

„Dränge mich nicht, dich zu verlassen und umzukehren. Wohin du gehst, dahin gehe auch ich, und wo du bleibst, da bleibe auch ich. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott.“ (Ruth 1,16)

So bricht Ruth mit ihrer Schwiegermutter nach Bethlehem auf. Dort wird sie die Fremde sein – mittellos, ohne Anspruch auf ein kleines Stückchen Land. Sie vertraut sich Noomi an, so wie diese in Ruths Heimat sich ihrer Freundschaft gewiss war. Ruth riskiert in der Fremde die Zurückweisung - wie alle Menschen, die in ein unbekanntes Land gehen, Zurückweisung wagen.

Ruths Mut wird belohnt. Sie erhält Arbeit und fällt beim Aehrenlesen auf dem Feld durch ihren Fleiss auf. Ebenso durch die Fürsorge für ihre Schwiegermutter.

Eine Heirat kommt in den Blick, denn Heirat war die einzige Sozialversicherung für eine Frau von damals - wie in manchen Teilen der Welt bis heute. Noomi will ihre Schwiegertochter versorgt wissen. Und sie versteht es, auf geschickte Weise Ruth mit einem weitläufig Verwandten zusammen zu führen. Boas heisst der. Bald heiratet Ruth Boas. Sie wird schwanger und bringt einen Sohn namens Obed zur Welt. Dieser wird später Vater von Isai, und Isai wiederum Vater von David.

Da der Stammbaum Jesu auf David zurückgeführt wird, erhält die Moabiterin Ruth einen besonderen Platz im Stammbaum Jesu. Letztlich war es die Freundschaft mit Noomi, die ihr diese besondere Stellung im Stammbaum Jesu eingebracht hatte. Denn Noomi war es, die ihre Freundin in ihre Heimat eingeführt hatte – so wie Freundinnen einander helfen, in der Fremde Fuss zu fassen. Und Noomi war es, die Ruth die Bräuche und Sitten ihres Volkes näher gebracht hatte.

Und mehr noch : die Schwiegermutter wird der Schwiegertochter auch vom Glauben ihres Volkes erzählt haben und von der Erzählung ihres Gottes, der einst ihr Volk aus der ägyptischen Gefangenschaft geführt hatte. Ob das Ruth besonders beeindruckt hat? So, dass sie Noomis Religion auch für sich annehmen konnte?

Jedenfalls schien sich in Ruth mehr und mehr zu entfalten, was sie bei ihrem Aufbruch nach Bethlehem zu Noomi gesagt hatte:

„Dein Volk ist mein Volk. Und dein Gott ist mein Gott.“

Einer sagte, Ruth seien Quellworte neu geschenkt worden: der Benediktiner und Lyriker Drutmar Cremer in seinem Gedicht „Lichtgehörn von Morgen“.

Da heisst es in diesem Gedicht:

Rut

Dir – der Fremden

sind Quellworte neu geschenkt

dir – der Fremden

hat der Himmel

blindlings die

Rettung

anvertraut

Wenn mit „Rettung“ in diesem Gedicht die Geburt Jesu gemeint ist, dann sind Ruth – als Ahnfrau Jesu - „Urworte“ Gottes geschenkt worden – Quellworte. Jesus hat sie gelebt und an Menschen gewirkt als „Licht der Welt“ oder als „Brot des Lebens“.

Auch in den Seligpreisungen der Bergpredigt (Matth. 5, 3-11) gab Jesus weiter wie die „Urworte“ Gottes gemeint sind als Quelle des Lebens für alle Menschen.

Die beiden Freundinnen, Noomi und Ruth, haben sie – unausgesprochen – bereits auf ihre Weise gelebt – vor Jesu Geburt, zum Beispiel diese Quellworte aus den Seligpreisungen:

„Selig sind die Gewaltlosen,

denn sie werden das Land erben.

Selig sind die Frieden stiften,

denn sie werden Töchter und Söhne Gottes

genannt werden.“ (Matth. 5; 4,5+9)

In dieser Grundhaltung begegneten die beiden Frauen einander. In dieser Grundhaltung gestalteten und vertieften sie die Freundschaft auf ihre Weise – vor Jesu Geburt. Dass dabei die eine Frau die Religion der anderen annahm, gehört zu dieser Freundschaft.

Eine andere zwischen zwei Freundinnen gestaltet sich anders. Meine Freundin Ayla und ich leben unsere Freundschaft in der Verschiedenheit unserer Religionen. Und wir leben sie mit der Möglichkeit, immer wieder Neues in der Religion der anderen zu erkunden und zu entdecken – auch das Verbindende.

Unsere unausgesprochenen „Quellworte“ wären dabei:

„Ich hab dich gern. Ich achte und respektiere deine Herkunft, deine Religion. Ich halte zu Dir – hier in dem Land, in dem wir beide leben.“

Wie auch immer sie heisst: Ruth oder Noomi oder Ayla – Wo auch immer Freundschaft wächst über die Landesgrenzen hinweg – wo auch immer Freundschaft gelebt wird, die Grenzen der Religionen überschreitend -

„da hat der Himmel“ – uns allen – „blindlings die Rettung anvertraut“.

*Henriette Meyer-Patzelt
Dorfstr. 75, 8805 Richterswil
henriette.meyer-patzelt@radiopredigt.ch*

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und
um 9.45 Uhr (ref.)*

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Pf 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Badenerstr. 69, Postfach, 8026 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich